

Monument

für Halle vierteljährlich 20 Sgr. für andernorts ebenfalls 20 Sgr. für 3 Monate 13 Sgr. 6 Pf. für 1 Monat 6 Sgr. 10 Pf. excl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

für die Redaktion verantwortlich: Otto Fendel in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal).

(Achter Jahrgang.)

Nr. 237.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 11. October

1874.

Wochenüberblick.

Die überraschend gekommene Verfassung des früheren Votalschalters des deutschen Reichs bei der französischen Regierung Graf Darry in Rom hat seit letzten Montag überall die Gemüther in Spannung. Es handelt sich um eine große Anzahl von diplomatischen Actenstücken, welche in den Gesandtschaften von Paris und Rom liegen, von welchen einen Theil zu besten Graf Arnim zugesagt, aber die Herausgabe deshalb verweigert, weil er dieselben für Privatbesitz erklärt. Gegen diese Weigerung ist das Eindringen des Reichs angetreten und dann am Sonntag auf Gerichtsbeschluß die Verfassung so wie Wunschgemäß bei dem Grafen und seinen nächsten Angehörigen veräußert worden. Die allgemeine Sentation, welche dieses Ereigniß in ganz Deutschland und darüber hinaus hervorruft, begreift sich. Es haben sich nur sehr dringende Gründe ein so feindseliges Vorgehen gegen einen Mann von der hohen Stellung des Grafen Arnim veranlaßt; aber deshalb ist es doch noch keineswegs notwendig, daß die betreffenden Actenstücke irgendwie gefährliche Staatsgeheimnisse enthalten. Die Aufrechterhaltung der notwendigen Disziplin im diplomatischen Dienste und die Unterdrückung solcher Scandale, wie die Ex-Minister Yamamura und Gramont sie in jüngster Zeiten der Welt geboten haben, gleich schon in den schwächsten Anfängen, wäre ein für sich allein völlig hinreichender Grund. Wir sehen deshalb, wenn auch mit Spannung, doch mit besserer Zuversicht und mit Vertrauen auf die ehrenhafte Unparteilichkeit unserer Gerichte der weiteren Entwicklung der ganzen Angelegenheit entgegen. Kaiser Wilhelm weist in dem in besten Wohlsein zugleich mit der Kaiserin in Baden-Baden, wo Beide vorigen Sonntag den Besuch der von der Insel Wight nach Österreich heimkehrenden Kaiserin Elisabeth empfangen. Die Gründung des Reichstags wird nach neren Bestimmungen nicht vor Ende dieses Monats stattfinden. Unter den für ihn bestimmten Vorlagen befindet sich ein Weisungsentwurf über den „Kampfturm“, der in den letzten Tagen aus dem Reichsanwalter beim Bundesrathe zugegangen ist. Der kirchenpolitische Kulturkampf hat augenblicklich seinen Mittelpunkt in der seit acht Tagen verfallenen und mit Berathung der kirchengetreue Entwurfslebehaft beschäftigten höchsten zweiten Kammer. Ueber die Annahme wird kein Zweifel sein. Bischof Ketteler hat in einem vom 24. September datirten Manifeste bei der Regierung und beiden Kammern Protest erhoben und in voraus seinen eventuellen Ungehorsam angekündigt. Die Tage seiner Dürftigkeit-Regierung werden demnach nach Erlaß der Weisung wohl bald gezählt sein. Eine besondere Freude erlebt augenblicklich die ultramontane Partei an der unmittelbar bevorstehenden Conversion der Königin-Mutter von Baiern, Marie, geborene Prinzessin von Preußen. Da gegen hat der mainzer Verein und die ultramontane Partei überhaupt durch den Dienstag zu Köln erfolgten Tod des Reichstags- und Landtagsmitglieders Fr. Wandri einen ihrer rührigsten Agitatoren eingebüßt. Das 3. Reichsgericht hat Abgeordnetenhaus vor nach Gründung der Reichsgerichtsorgane am 20. October, sofernd das Actenstück wieder vornehmten. Der vormalige Senator in Bremen hat den Wunsch geäußert, sich von seinem Volksschul-Ausschusse einen Bericht vorlegen zu lassen, der einfach Rückgabe der Schule an die Kirche und Uebernahme jedes Unterrichtes durch letztere beantragt. Der Kaiser hat die seit Ernennung Kollers zum Kriegsminister vielfach verlangte Abänderung des Avancements-Gesetzes und bis dahin die theilweise Siftirung dieses Gesetzes befohlen. Der berner Postcongress hat sein großes Werk in der

Hauptfache glücklich vollendet. Die Unterzeichnung des festgesetzten Vertrages wird für die nächsten Tage erwartet. Der Vertrag soll mit dem 1. Juli 1875 in Kraft treten und spätestens 3 Monate vorher ratificirt werden. Der schweizerische Bundesrath hat die Wahl der Bundespräsident Bern zum Sitz des internationalen Postbureaus angenommen. Während der nur Theoretisch genommene pariser Congress volle vier Wochen dauerte, hat der berner Congress schon am lebensechten Tage seines Bestehens die Vertragsbestimmungen, welche in ganz Europa und theilweise in Asien, Afrika und America nächster Zeit praktisch in Anwendung kommen werden, definitiv festgesetzt. Die Räte der Bundesversammlung sind in Bern am Montag wieder zusammengetreten. Die Volksabstimmung im Canton Solothurn am Sonntag (4. Octbr.) hat für die Aufhebung des Klosters Maria Stein und die vier Stifter eine Mehrheit von 3359 Stimmen gegen 5996. In Frankreich sind Aller Augen auf das Gesamtsergebniß der 1500 Generalratsversammlungen gerichtet, welche am 4. Oct. stattfanden. Noch sind die Angaben nicht vollständig; es fehlen noch Nachrichten über eine Reihe von Cantons, die gerade sehr wichtig sind. So viel steht aber fest, daß in den größeren Städten überall die republikanischen Candidaten siegen, daß dagegen in den ländlichen Cantons häufig wenige Stimmen den Ausschlag gaben und daß hier die eigentlichen Septemalisten den geringsten, die Monarchisten dagegen den meisten Anhang fanden. Das Ministerium verliert seine Niederlage hinter dem Schilde des Sieges der „conservativen“ Farbe; doch das Wort „conservativ“ hat in den Parteien Frankreichs eine sehr weite Bedeutung. Conservativ nennt Theils eine Republik, conservativ nennt die Agitation für die Herstellung des Kaiserthums, und die legitimistischen fühlen sich sogar als in der Rolle geführte Conservativen, was jedoch nicht anzusehen, daß diese conservativen Parteien unter bei Wahl- und Parlamentswahlen die Agitation scheitern. Theils legt man sich auf eigene Faust seine diplomatischen Künste in Bewegung, um während seiner Herrschaft in Italien die dortige Stimmung wieder für die Republik an die große Nation, die Volksherrschaft Italiens und natürliche Protectorin der lateinischen Völker, zu bearbeiten. Es sind eben alle, die Conservativen der Republik wie die der Monarchie und die schwarzen wie die rothen Ultras erst recht darin einig, daß man in Europa in Nord und Süd auf eine Umgestaltung der Allianzen hinarbeiten müsse. Das italienische Parlament ist in erneuter Gestalt auf den 23. Nov. einberufen. Die Ernennung Vonghi's zum Unterrichts-Minister ist bereits amtlich erfolgt. Der Minister-Präsident Minghetti hat am 4. d. vor seinen Wählern in Veggano eine Rede gehalten und gesagt, was vor Allem noch thue, sei die Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen; für 1875, wo das Deficit etwa 54 Millionen betragen dürfte, würde er noch ohne neue Steuern haushalten veruchen, dann aber müsse durchaus eine gründliche Reform des Steuerwesens vorgenommen werden. Auch für die Sicherheit des Landes müsse etwas geschehen; gegen die Nothen und Schwärzen gäben die bestehenden Gesetze ausreichenden Schutz, aber gegen menschenverderbliche Geheimnisse seien neue Gesetze erforderlich. Der Babi hat am 29. Sept. drei Mitglieder der französischen National-Versammlung, die Herren Ernoul, Guesnon und Vaugrand, empfangen, sie aber zwar bedauern lassen, daß sie sich jeder politischen Bemerkung enthalten müßten. Dafür hat Theils, der durch die Kommande bereit ist und sich zur Zeit in Dienstadt befindet, sich recht nach Herzenslust über seine politischen Ansichten ausprechen dürfen. Dem König, dem maßvoller Schatzrath und jedem, der es hören wollte, hat er bekehrt,

daß die „conservative Republik“ die für Frankreich zur Zeit beste Regierungsform sei. Der Gesandte des deutschen Reiches, Herr v. Knebel, ist am 2. d. wieder auf seinem Posten in Rom eingetroffen. Das französische Kriegsschiff „Dreonaque“, das dem Papst zur Verfügung gestellt war, legt aber abserien ist, sollte am 7. d. Civitavecchia verlassen. Auf dem spanischen Kriegsschiffplage geschieht zur Zeit nichts; nur aus den mittleren Provinzen wird von den Streifzügen und Brandstiftungen einiger sogenannten fliegenden carlistischen Colonnen berichtet. Nach telegraphischer Mitteilung war am 3. October in Santander das Gerücht von einer lebensgefährlichen Verwundung des Don Carlos durch seine eigenen meiterschenden Soldaten verbreitet, doch entbehrt diese Nachricht bisher noch der Bestätigung. In Glasgow sind am 7. d. von einer massenhaft besuchten Volksversammlung die bereits vorgemerkten Resolutionen zur Wahrung religiöser und bürgerlicher Freiheit einstimmig angenommen und dem deutschen Votalschalters Grafen Münster zur weiteren Mittheilung an den Deutschen Kaiser übergeben worden. Im Wahlbezirk Northampton, der sonst immer sehr radical gewesen, kam es am 6. d. zu einem Strahl, bei dem Einschreiten von Militär nothwendig machte. Am 2. October explodirte auf dem Regentcanal in London ein mit Pulver beladenes Schiff. Der bänische Reichstag ist am 5. d. von König Christian persönlich mit dem ausdrücklichen betonten Wunsch eröffnet worden, daß die Volksvertretung mit dem jetzigen Cabinet einträchtig zusammenwirken möge. Der älteste Sohn des früheren Königs von Hannover ist unter dem Namen eines Grafen Deyn in Stopenagen gewesen und nach Schweden weitergereist. Daß er sich mit der dänischen Prinzessin Thyra verlobt habe oder verloben werde, wird von verschiedenen Seiten berichtet. Der Sultan soll seinen so lange geahnten Wunsch, die osmanische Tyronfolge zu Gunsten seines ältesten Sohnes Jusuf Izzedin abzugeben, ganz aufgegeben und auf den Koran ge schworen haben, daß er das Recht seines Neffen Murad aner kennen- und wahren wolle.

Deutsches Reich.

Berlin, den 9. October.

In der Arnim'schen Angelegenheit ist thatsächlich Neues heute nicht zu melden. Das Recursgericht der Angehörigen des Grafen beim Kammergericht gegen den ablehnenden Bescheid der Rotstammer des Stadtgerichts über das Entlassungsgesuch ist zurückgewiesen, und die Öffnung auf einseitige Freilassung des Grafen wird immer geringer, sofern nicht der Graf sich selbst entschließt, die gerichtlichen Actenstücke herauszugeben. Einem solchen Vorhabe seines Rechtsbestandes ist der Graf entschieden entgegen getreten; weil er der Meinung ist, sich rauch etwas zu vergeben, nachdem die Angelegenheit bis zu diesem Stadium gediehen ist. Ubrigens hört man, daß dem Kaiser täglich nach Baden-Baden über den Verlauf der Angelegenheit Bericht erlaßt wird, da der hohe Herr die Entscheidung der Sache mit großer Interesse verfolgt, umso mehr als die davon betroffene Person nicht nur zu dem höchsten Adel der Monarchie gehört, sondern auch der höchsten Staatsstellen bekleidet, sondern auch bisher stets zu den bei Hofe gern gesehenen Personen gehörte. Wenn übrigens behauptet worden ist, das Vorgehen des rüstigen Anses sei ohne Wissen des Kaisers geschehen, so kann die D. R. G. dem auf Grund guter formation entschieden widersprechen. Nach ihren Quellen hat der Kaiser ausdrücklich

[10] Die Schreckenstage von Mailand.

Mittheilung Novelle von Ernst Eckstein. (Fortsetzung.)

Auch Giovanni fand nach einigen Stunden qualvoller Aufregung den Schummer. Aber entsetzliche Traumbilder erschreckten seinen wühlenden, rastlosen Geist. Die holde Gestalt seiner geliebten Marianna grüßte ihn nur zuweilen durch die grauenvollen Gewirre der furchtbaren Gesichte, und ihr schmerzliches Lächeln schürte ihm die Brust noch kramphafter zusammen, als alle Anmungen der Warte und des Todes, die ihn mit grüßendem Dolme umtanzen. Die Erinnerung an jenen düstern Augenblick, der ihm so jääh in die Seele geschlitten, lastete ihm jetzt wie ein Alp auf seinem Geiste; die Worte, die sie an Olivari gerichtet, klangen ihm wie das Wimmern der Armenbergelocke im Odr. Der ernadende Tag, der spärlich durch die vergitterte Lule bämmerte, rüttelte die beiden Unglücksgefährten aus dem Schlafe empor. Olivari schien gesatt und ruhig. Giovanni war bleich, wie eine Leiche. — Er wußte nur zu gut, daß der letzte Schimmer einer Hoffnung zu Grunde gegangen war. — Die beschleunigte Abfertigung, welche Verardo anordnet hatte, gestattete keinen Zweifel. Diese Briefstücken sprachen fast ohne Ausnahme Todesurtheile aus. „Wuth, mein Freund“, sagte der Priester, indem er den jungen G. Mann in die Arme schloß. „Gott wird es nicht verlassen, wenn wir ihn anrufen! Betet, Signor Malaspina, betet; daß das ewige Feuer den Frieden geben.“ „Fürchtet nichts“, erwiderte Giovanni, „ich werde zu sterben wissen. Gebt mir den Segen der Kirche, Signor Olivari, und vertraut meiner Entschlossenheit.“ Er kniete nieder. Olivari legte die Hände auf sein Haupt und segnete ihn. „Es ist hart“, sagte Malaspina, als er sich erhob, „so früh von hinnen zu scheiden. ... aber es sei! Eure Hand, eichrwürdiger Vater! Ich danke Euch. ... Ihr seht, ich bin ruhig, ganz ruhig.“

Ein Strom von Thränen, der aus seinen brennenden Augen hervorquoll, strafe ihn Augen. — Er warf sich den Priester an die Brust. — „D, es ist nicht der Tod, den ich fürchte“, sagte er. — „aber Marianna, Marianna! Sie zu verlassen ... in dieser schänden, lieblosen Welt. ... o Gott, o Gott, o Gott!“ Der Schmerz überwältigte ihn. Ohnmächtig sank er auf den Boden. Olivari umschlang ihn mit beiden Armen und suchte ihn auf jede Weise ins Leben zurückzurufen. Es dauerte fast eine Viertelstunde, bis der Jüngling wieder die Augen aufschloß. „Marianna!“ klang es von seiner zuckenden Lippe. „D, ich muß sie einem Andern überlassen! Sie wird mich vergessen. Sie ist hier und dort oben für mich verloren. ...“ In diesem Augenblicke kirtete das Thürschloß. Der Kerkermeister zog den Riegel zurück. „Mein Freund“, sagte Olivari, „die Stunde hat geschlagen!“ Giovanni fuhr sich hastig über's Gesicht. Dann sprang er empor und langte nach seinem Mantel. Vergebt, erwiderte der Priester. ... Es war ein letzter Anfall von Schwäche! Müllerte er mit einem wehmüthigen Acheln. „Bergt ihn ich stark, wie Ihr. Ich habe mit dem Schicksale abgesehen!“ Die schmerz, eisenschlagene Thüre öffnete sich. Sechs Schergen traten in die Zelle. Sie legten den beiden Angeklagten Handschellen an und führten sie, ohne ein Wort zu reden, nach dem Sitzungssaal. Noch war keiner der Richter zugegen. Zwei peinvolle Stunden verfloßen, bis die Actenrollen des Herzogs endlich ihre Plätze einnahmen. Verardo hatte diese Verzögerung nachdrücklich angeordnet. Er wollte den Verhandlungen persönlich anwohnen. Von den Thürmen Mailands verkündeten die Glocken die achte Morgenstunde, als der Herzog durch eine Tapetenbühre auf die Hof-Tribüne trat. Zwei reichgekleidete Herren und eine junge Dame von schöngezeichneten, aber durch den unverkennbaren Stempel der Perz- und Schamlosigkeit entstellten Gesichtszügen bildeten seine Gesellschaft. Die beiden Herren

waren der Graf Anselmo Armino und der Signore Cosimo Malaspina, Verardo's Arentfreund und Giovanni's entfernter Verwandter; die Dame war Caterina Buonafina, des Bringen Anonit, eine entartete Würstschöckerin aus Vobi. Der Vorsitzende des Tribunals begann mit der Verlesung einer kurzen Anklageacte gegen Olivari, in welcher derselbe beschuldigt war, „seinem allernährigsten Herrn geschickt, die Majestät des Thrones ruhmlos mit Füßen treten, das Volk zur Verachtung der Regierung aufzureizen, und ein von den Gesetzen des Staates mit schwerer Strafe be-roptes Verbrechen gutheschehen und öffentlich vertheidigt zu haben.“ „Was habt Ihr auf diese Beschuldigungen zu erwidern?“ fragte der Richter den Priester, indem er das Papier aus der Hand legte. „Beitretet Ihr die Thatsächlichkeit der aufgeführten Punkte, oder zieht Ihr es vor, Euch durch ein reumüthiges Bekenntnis der Gnade des Tribunals und unseres erhabenen Gebieters anzuempfehlen?“ Olivari erhob sich und maß das geträübliche Gesicht des Redenden mit festen, fast verdächtigen Blicken. „Ich beitrete“, sagte er mit lauter, volltönderer Stimme, „irgend etwas geredet oder gethan zu haben, was ich mit meinem Geffinnen nicht zu verantworten im Stande wäre. Hier stehe ich — macht mit mir, was Ihr wollt; Gott ist mein Zeuge, daß keine Schuld meine Seele belastet! Amen!“ „So werdet Ihr schwerlich durchkommen“, sagte der Mann mit dem Geiergesicht. „Signor Bollo, tretet vor!“ Eine hagere, geduckte Gestalt von verächtlichem Wesen schlich aus einer der tiefen Fensterschichten herzu und verneigte sich mit einem devoten, grimmlenden Nicken. „Was müßt Ihr von dem diesem Manne zur Last gelegten Verbrechen, Signor Bollo?“ fragte der Vorsitzende. Der Richter öffnete die gelblichen Lippen und flüsterete einige Minuten lang ein unverständliches Gewirre von Worten und Phrasen über die Richterische Stimme. Der Präsident schien indeß von den Aufzügen des Zeugen im höchsten Grade befriedigt zu sein, denn er beglückte dieselben mit wiederholten Kopfnicken und wandte sich endlich an Olivari mit der häufigen Bemerkung: „Ihr seht, daß Euer Zeugen vergeblich ist. Der Zeuge Bollo hat die unfaßlichsten Angaben gemacht und wird je







